

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 24

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und begrüße es wirklich sehr,
Erhalten die Bauern endlich
Ihren eigenen Sekretär.

Man sagt ja von allen Seiten,
Dem Bauernstand gehe es schlecht,
Leer stehe seine Allmärr,
Und das ist bigopplig nicht recht.

Drum weg mit dieser Allmärr,
Was nützt ein Möbel, das leer?
Man nehme sich mal ein andres,
Nur her mit dem — Sekretär!



Aus dem Nationalrat.

Herr Decurtins hat eine Rede
Gehalten — in den Händen nämlich — und abgelesen.
Hätt' er die Rede fallen lassen
— Zu Boden nämlich — wär's so reizend und schön gewesen.
Dann hätt' er vor der eignen Rede
Sich bücken können — schan mal an! —
Da wär' es Einer doch gewesen,
Der's gethan!

Professor Eschmidts Vortrag über Schweizer Münzen.

Im Auftrage des Bundespräsidenten gehalten vor dem König von Siam.



Ew. Majestät! Unser Herr Bundespräsident hat Ihnen eine Sammlung Schweizer Münzen als Geschenk überreichen lassen und mich gebeten, Ihnen dazu eine kleine Erläuterung zu geben.
Also, Majestät, diese Münze, die Sie in Händen haben, sind hier zu Lande sehr begehrte, und es gibt mindestens 10,000 Bürger (gewöhnlich die über 10,000 genannt), die von diesen Sorten umfangreiche Sammlungen angelegt haben. Da die verschiedenen Schweizer Regierungen aber ebenfalls ganz bedeutende Sammlungen anlegen, so verordnen sie bisweilen, daß die Bürger dazu beisteuern. Wer nicht freiwillig beisteuert, dem wird allerdings nicht der Kopf abgeschlagen, wie Ew. Majestät vielleicht zu denken belieben, sondern man bringt ihn durch sanfte Überredung dazu. Weiße Elefanten sind bei uns nicht gerade sehr gesucht, desto mehr aber Goldfische, die sich ebenfalls in Ihrer Sammlung befinden.

Wenn einer eine reichliche Münzen-Sammlung hat, der andere dagegen gar keine, so geschieht gewöhnlich etwas, was man „an-pumpen“ nennt. Der andere schwört dabei ewige Freundschaft und verspricht mit heiligen Eiden, alles „am nächsten Eisten abzugeben“. Derartige Schwüre und Versprechungen zu halten, ist aber nicht landesüblich. Wer darin Übung hat, den nennt man „Student“. Ich mache Ew. Majestät aber darauf aufmerksam, daß diese Münzen-Gebräuche auch in andern Ländern Gültigkeit haben, z. B. in der Türkei, die längst nicht mehr bestehen würde, wenn sie nicht bald aus dieser, bald aus jener Münzen-Sammlung pumpte.

Nun gehen Sie nach Hause, Majestät, und schicken Sie uns bald eine möglichst reichhaltige siamesische Münzen-Sammlung.

Der von bösen Geistern verfolgte Gründer.

Es ist mir doch beständig so widerlich inwendig,
Und aber auch zum Grauen allüberall von Außen,
Es bringt mich fast zum Toben, so brennt es mich von Oben;
Ich rieche böse Lüften besonders auch von Unten.
Wie plagen mich die Schlechten zu meiner grünen Rechten
Und Teufelsleien wünschen mir äußerst frisch zur Linken;
Mich stechen Höllendornen in voller Wut von Vornen,
Ich hocke tief in Tinten, das merk' ich ja dahinten;
Weil Schulden mich begleiten, Herr Je, von allen Seiten,
Das Haus für Kneippereien fängt Feuer an zu speien.
Die Kirche muß verlunkern mit Stahl und Kerzenstumpen,
Die Wallfahrt war gefüfftet, der Teufel hat's vergifftet.
Das Gläubiger-Gesindel verklagt mich wegen Schwindel,
Ich könnte statt verwalteten die Welt zum Narren halten,
Zum Pumpen wär' ich tängster!
In Duhñang heiß' ich: Eu—ch willkommen!

Zu Pfingsten war's, am heiligen Feste,
Da kamen viele frohe Gäste
Gesahren her zur Stadt der Leuchten,
Die grüßend sich die Hände reichten.

Die sozialen Demokraten
Und zungewandte Orte traten
In zusammen in der Eintracht Hallen,
In Scharen thaten her sie wallen.

Auch Seidel kam in schwarzen Locken,
Von Bern der Moor auf kecken Socken:
Von Süd und Nord, von Ost und Westen
Berief man her die Alterbesten.

Beschlossen hat man zu bekriegen
Und triumphierend zu besiegen
Die Pluto- und die Bureaumraten,
Sowie die andern Potentaten.

Das sind die besten Blühableiter
Für alle innern Widerstreiter. —
Aun wird der Friede Einkehr halten,
Er überbrückt der Eintracht Spalten.

Toni: „So Sepp! jetz hämmer wieder zwee nagelne Häßig im Himmel obä.“

Sepp: „Was du nöd säst? — wirtsch waul kän vo sebnä sy?“

Toni: „Seb, aber Gspäz aparti. Häßig versprochä sönd z'Rom obä wordä: en Franzos, häfft' furier — ond —“

Sepp: „Ja so, en Furier? wenn er Korpital gsy wär, wär's gad erber wäldiger g'gange, denk waul.“

Toni: „Ond en Italiener Zacharia.“

Sepp: „Wörd waul ordlicher thue ha weder ander Italiener, gad asä bishädeli kä Messer brucht.“

Toni: „s' ist bigöh gad ardi. Vom ä hälige Apizeller hät no kä Mönch näbis kört.“

Sepp: „Mer sönd halt z'mästerlos ond z'nüchrechfig, ond im Himmel ist jo scho en schulige Schübel vo Häßigä, s' ist fast kä Plätzli vorig.“

Toni: „Jo, der ist porzettwoll, drom ebä hofset's versluemet viel wer will häßig werdä.“

Sepp: „Los an da? isch nöd gnueg mit brav sy? Aber doch kä so stromig uerschanti Tayä?“

Toni: „Chäf di puhä — hondertusig Frankä hofset so nä Patent.“

Sepp: „Bastia homm gad abä! s'ovel Geld gits gär nöd.“

Toni: „Ueberspöli viel. Aber wenn's Nääbert thät zallä, wör dä Niklaus vo der Flüe an häßig, jetz ist er halt blos säßig.“

Sepp: „Er hät äfältiger Wys als verschent ond ist fast verhungeret. Hätt er recht wettersch g'huset, wör er häßig g'sprochä osem ägnä Vermögä. Der wird waul vergebis drof, pafä.“

Toni: „Seb wird er.“

Teufelsblendwerk.

Eine fromme Wasser-Kur-Anstalt

Hatte seit Jahr und Tag einen Spalt.

Man hörte von Duhñang her das Krachen,

Dort aber sprach man mit sanftem Lachen:

„Nein, nein, habt nicht Angst, daß etwas gescheh“,

Es läuft das Wasser so gut wie je.

Läuft auch nicht also vom Satan reizen,

Der Unfeind will sien in unsern Weizen.

Geht ruhig nach Haus und schlaft recht gut,

Die Kur-Anstalt steht in des Himmels Hut.“

So schenkt man Besänftigungswein

Den Främmen und Dummern ins Gläschen ein.

Doch heute steht überall zu lesen,

Daß alles Wasser Wasser gewesen.

Doch gehst du nach Duhñang zum Herrn der Frommen,

Er wird dir sagen: es mußte so kommen.

„Du siehst“, so spricht er, „wie's in der Welt

Trotz helßgen Bemühen noch schlecht ist bestellt.

Trotz frommem Glauben, Kneien und Beten,

Kann der Teufel die schönsten Saaten zertreten.

„Du mußt, soll's besser kommen auf Erden,

Noch gläubiger, frümmer und dummer werden.“

„ . . . Sehen Sie, mein Herr, das Blatt muß absolut zischen, die Mittel, es zu gründen, sind großenteils vorhanden, die Idee ist originell . . . hoffentlich darf ich auch Sie als Abonnent notieren?“

„Einstweilen für die Probenummer, bitte.“